

Auerthal-Beitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Klösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Bernsbach und die umliegenden Ortschaften.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntags.
Abonnementpreis
incl. der 3 wertvollen Beilagen vierteljährlich
mit Bringerlohn 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiblättern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einseitige Corpuzseite 10 Pf.,
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Pf.
bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 96.

Mittwoch, den 16. August 1893.

6. Jahrgang.

Die Finanzminister-Konferenz in Frankfurt a. M.

Ist am Donnerstag Nachmittag um 4 Uhr geschlossen worden, nachdem es in einer 6stündigen Sitzung gelungen war, sämtliche Fragen zu erörtern und soweit zu erledigen, daß eine vorläufige und grundsätzliche Einigung in allen Punkten erzielt wurde. Es bleibt, nachdem man zu diesem Abschluß gekommen ist, noch übrig die verschiedenen Steuerprojekte, hinsichtlich deren natürlich noch einzelne Meinungsverschiedenheiten bestehen, in eingehenden Verhandlungen durch einen besonderen Ausschuss beraten zu lassen. Der Ausschuss soll in Berlin zusammentreten und aus den Vertretern der Regierungen und den Kommissaren der Reichsverwaltung bestehen; eine beschleunigte Behandlung der Einzelfragen ist vorgesehen und es sollen die Entwürfe dem Reichstag bei seinem nächsten Zusammentreten zugehen. Diese kommissarische Beratung dürfte da gerade von besonderer Wichtigkeit sein, wo, wie das bezüglich der Börsensteuer und der Quittungssteuer der Fall ist, die ganze Frage sich noch im Flusse befindet; es sieht zu hoffen, daß die aus den Interessentenkreisen kommenden Einwände, deren Bedeutung man nicht verkennen zu haben scheint, einigermaßen entsprechende Berücksichtigung erfahren. Die für den Süden ganz besonders wichtige Weinsteuerangelegenheit soll ebenfalls eine befriedigende Erledigung finden. Ferner hat sich die Donnerstagssitzung namentlich eingehend mit der Wehrsteuer und der Besteuerung der Zeitungsannoncen beschäftigt. Dem Vernehmen nach wären die Bedenken gegen die Wehrsteuer sehr überwiegend gewesen insbesondere auch, weil sie eine unverhältnismäßige Belastung der minder besitzenden Volksklassen mit sich brächte und als eine Kopfsteuer der schlimmsten Art angesehen würde, als welche sie sich auch in Frankreich und in der Schweiz darstellte. Außerdem sei die Veranlagung nach den verschiedenen Steuerarten der Einzelstaaten ungemein schwierig, von denen eine erhebliche Anzahl ja überhaupt keine Einkommensteuer habe. Endlich wurden auch die Schwierigkeiten einer gerechten Durchführung für diese Steuer betont, insofern als es kaum möglich sein werde, die richtige Grenze zwischen Felddienstuntauglichkeit und Erwerbsunfähigkeit

festzustellen. Ein definitiver Beschluß wurde noch nicht gefaßt.

Ähnlich wurde die sog. Inzeratensteuer behandelt, weitere Erörterungen in dieser Beziehung bleiben vorbehalten. Ueber den allgemeinen Eindruck unter den Beteiligten hört die „Frankf. Ztg.“ noch, daß er ein „höchst befriedigender“ sein soll. Es habe sich gezeigt, daß verschiedene Interessen von Staaten und Landesteilen sehr wohl auszugleichen seien, wenn gegenseitiges Entgegenkommen, allseitige Würdigung der Interessen des Reiches und die Erkenntnis obwalteten, daß diese im Wesentlichen gleichbedeutend seien mit den Interessen der Einzelstaaten.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 14. August.

Auch auf den badischen Bahnen gelten vom 1. Oktober an die Rückfahrkarten 10 Tage.

Vom schlesischen Bedereid erzählt der „Habelschwerdter Gebirgsbote“, daß die männlichen Weber wöchentlich bis 3 Mk., die weiblichen bis 2 1/2 Mk. die zugehörigen bis 1 Mk. verdienen.

Die Erwartung, die Erzeugung von Kakaos werde sich in Kamerun ausdehnen, hat sich bestätigt. In Hamburg sind im Vorjahre etwa 1000 Ztr. Kakaos von den deutschen Pflanzungen eingetroffen. Die Ware erfreute sich solcher Beliebtheit, daß sie einen wesentlich höheren Preis als der Kakaos aus anderen Ländern erzielte.

Wie das Antislavere-Komitee gewirtschaftet hat, wird in einem zweiten Artikel des „Hamb. Korresp.“ weiter geschildert. Das Blatt erwähnt bei dieser Gelegenheit, daß man die verschwendeten Gelder gern durch eine zweite Koloniallotterie ergänzt hätte, doch haben alle Wünsche und Klagen nichts genutzt. Weiter wird ausgeführt, daß Herr Berggrat Busse seine Stellung als Vorsitzender der Ausführgesellschaft des Antislavere-Komitees nicht als Ehrenamt im Dienste der kolonialen Sache betrachtete, sondern für seine Tätigkeit jährlich 15000 Mk. bezog. Die gleiche Summe erhielt Herr Oskar Borchert, während Dr. Baumann mit 10000 Mk. abgelohnt wurde. Berg-

rat Busse hätte Karren konstruiert, auf welche die Dampferlasten für den Transport zum See geladen werden sollten. Diese Karren kosteten bis Bagamoyo 63000 Mark! Um nun zu erproben, ob die Karren auch verwendbar, wurden sie von einer Vorexpedition probeweise mitgeführt. Zwei Drittel seien unterwegs zusammengebrochen und bleiben liegen, ein Drittel faule jetzt am Viktoriassee.

Außer der Tabaksteuer soll eine Quittungs- und Stempelsteuer eingeführt werden. Ueber diese drei Punkte haben sich die Finanzminister bis jetzt geeinigt. Doch hat Riquel noch mehr in seinem Füllhorn.

Im September wird die Regierung eine Anzahl Arbeitgeber und Arbeiter nach Berlin berufen. Es gilt die Bestimmungen über Einführung der Sonntagsruhe für den Gewerbetrieb festzustellen.

Der Festungsbau auf Helgoland hat für die Insel die schlimmste Wirkung gehabt, daß die Zahl der Badegäste Jahr für Jahr sich vermindert hat. Dieser Betrag ist nur die Hälfte der früheren. Die Stimmung unter den Helgoländern ist infolgedessen recht bitter.

Die lothringischen Kaisermandate werden dadurch noch an Bedeutung gewinnen, als an ihnen auch ein Teil der Luftschifferabteilung aus Berlin in Stärke von 118 Mann einschließlich der Offiziere teilnehmen wird. Dieselbe bringt ihre Ballons und Fahrzeuge in einem Ertrag mit.

Hart an der belgischen Grenze, in den Fluren von Katterberg und Büttgenbach, hat die deutsche Militärverwaltung 600 Hektar Land aufgekauft, auf denen sie noch in diesem Herbst ein Lager errichten wird. Die preussische Militärverwaltung ist mit dieser Maßnahme dem Vorgehen der Franzosen gefolgt. Die französische Militärverwaltung hat bei Raubange an der nordfranzösisch-belgischen Grenze längst ein Heerlager errichtet. Ferner wird der Bahner Schießplatz unter Verwendung von 3 Millionen Mk. bis auf 12000 Morgen ausgedehnt; er wird daher den gewaltigen Kruppischen Schießplatz bei Meppen an Größe weit übertreffen. Einen Begriff von der riesigen Ausdehnung des zukünftigen Schießplatzes kann man sich machen, wenn man bedenkt, daß ein ganzes Armeekorps auf ihm wird manövrieren können. Der Platz wird seinesgleichen in Deutschland nicht haben.

Die bayrischen Truppen werden ihre schwarzen

[Nachdruck verboten].

Feuilleton.

Erif Torstenstiöld.

Eine Erzählung aus dem Babelleben von Catharine Meyer.

(Fortsetzung.)

„O, ich hoffe ihn rechtzeitig zu beenden, es ist nicht nötig, daß Sie sich deswegen noch weiter bemühen; Ihre Buchstaben sind sehr deutlich geschrieben.“

„Soll ich mich entfernen?“

Nein, mein lieber Freund, bleiben Sie hier ich, sehr schon, ich werde ohne einige Fragen meine Arbeit nicht liefern können.“

Der Herr! Ich hätte ihm diese qualvollen Stunden ersparen sollen. Er wird sie mir wohl sein Leben lang nicht verzeihen — und doch, wußte ich in diesem Augenblicke, was ich von ihm forderte?

Und nun schrieb ich den vier Seiten langen, in großem Folioformat gefaßten Brief ab oder malte vielmehr Buchstaben für Buchstabe ihm nach, ohne etwas Weiteres versehen zu können, als seine Adresse Ingeborg Torstenstiöld, Östborg, Schweden. — Es war 5 Minuten nach 2 Uhr, als ich meine Perlearbeit, eine echte weibliche Perlearbeit, beendet hatte.

3 Uhr 8 Minuten verließ der Expresszug den Bahnhof L., ich hatte also meine Schuldigkeit getan.

Erif las rasch den Brief, jauchzte auf wie ein Kind, lächelte mich, ohne daß ich ihm wehren konnte oder mochte — was weiß ich?! — stürmisch auf Stirn, Wangen und

Hände, und bat mich, nur noch meinen Namen unter das Meisterwerk zu setzen, was ich denn auch that und mit großen, starken Zügen ein Aelbeid von Loewensfeld darunter schrieb, das, wie mir schien, erst dem Briefe seinen wahren Abschluß und Weihe gab.

Es war 2 Uhr 10 Minuten, als sich mein Brief in Olaf's Händen befand und die Reise nach Schweden antrat.

Ich bin so eitel, zu glauben, daß die Liebe wenig Meisterwerke geschaffen hat, die diesem Briefe an die Seite gestellt werden können. Es ist mir heute noch ein Räthsel, heute wo ich den Brief im Urtexthe und in der Uebersetzung vor mir habe, wie es mir möglich gewesen ist, in meinem Zustande eine solche Aufgabe zu lösen. Das konnte nur die Macht der Liebe sein, und der hat nie geliebt, der nicht ihre Kraft erprobt hat.

Ich erhob mich vom Sopha, um den Heimweg anzutreten, aber bis zum Tode ermattet sank ich zurück. Die Natur verlangte ihre Rechte. Das monotone, mechanische Abschreiben hatte mich unfähig schlafig gemacht, so viel Nähe ich mir auch gab, mein Bett aufsuchen zu wollen. Ich fiel auf die Kissen des Sophas und lag in wenigen Sekunden im süßesten Schlummer.

Wer kann mir sagen, was währenddem in Erif vorgegangen sein mag?

Die furchtbare Verantwortung, die auf ihm lastete, hatten die schönen Züge seines Gesichts bereits so entstellt, daß man ihn kaum wiedererkannte und — nun, da mich die Schwäche übermannte und ich dem Schlaf in die Arme sank — was mußte er erst in diesem Augenblicke fühlen? Er bändigte, wie das auch natürlich war und er mir später gestanden, mit leichter Mühe Gott Morpheus, ging leise auf den Teppichen des Zimmers auf und ab, erwartete Olaf, der die glückliche Nachricht brachte, daß der Brief

rechtzeitig abgegangen und daß nach ihrer Berechnung nun Aussicht vorhanden sei, daß er noch rechtzeitig ankommen und den gehofften Erfolg herbeiführen werde.

Inzwischen tagte es bereits und die Frage, was mit mir anzufangen sei, fing an, sich brennend geltend zu machen. Sollten sie der Natur mein Erwachen überlassen? Nein, sie beschloßen, mich um fünf Uhr zu wecken. Wie Erif das gemacht, weiß ich nicht, gefragt habe ich nicht danach, ich überlasse daher meinen schönen Verehrten sehr gern, glauben zu wollen, daß es mit einem Kusse geschehen.

Zum Tode ermattet an Leid und Seele, wozu das ungewohnte und ungewohnte Lager das Seinige beitragen haben mochte, stürzte ich in Erif's Arme und stieß ihn an, mich auf irgend eine Weise, koste es, was es wolle, nach Hause zu schaffen. Ich wußte, daß es im Bade längst lebendig war, aber ich befand mich in einer Stimmung und einem Zustande, daß ich am Arme meines Freundes und in meinen zerknitterten Kleidern mitten durch die Frühpromenierenden hindurch zu gehen ohne Weiteres entschlossen gewesen wäre. Der brave Olaf aber wußte besseren Rath. Er führte mich durch den Garten der Villa auf den Fahrweg, hob mich in eine bereitgehaltene Droschke und fuhr mich auf einen großen Umwege in meine Wohnung. Dort befand man sich, seit wenigen Minuten glücklicherweise erst, in großer Aufregung. Klara und Mathilde waren erschienen, mich zu unserem gewöhnlichen Morgen Spaziergang abzuholen, und fanden mein Bett unberührt. Daß ich am Abend nicht nach Hause gekommen, wurde erst jetzt festgestellt, und nun brach der Tumult los, der das ganze Bad auf den Kopf stellen und mich in die ärgste Verlegenheit hätte setzen können, wenn ich nicht noch glücklicherweise rechtzeitig eingetroffen wäre. Auf tausend stürmische Fragen — die bei meiner übernächtlichen, schredenerregenden Erscheinung gewiß nicht underechtfertigt erschienen — gab ich

Mantel behalten. Die grauen Mantel erhalten nur die sämtlichen nord- und mitteldeutschen Tuppen.

— Trotz des Kollapses sinkt der Roggenpreis an der Berliner Börse, während sich der Weizen hält. Lieferungsqualität wurde bezahlt

	Weizen	Roggen
10. Juni	158	146,5
1. Juli	157	144
15. Juli	148	143
29. Juli	160	146
5. August	159	144
6. August	158	142

— Preußen hat die Einfuhr von Heu und Stroh aus Rußland verboten und die Grenze für diese Artikel gesperrt.

— Auf einer Handwerkerversammlung in Cleve hat kürzlich Herr von Los die Mitteilung gemacht, daß die Forderungen des Handwerks, Innungen und Befähigungsnachweis, an maßgebender Stelle nicht mehr für unerfüllbar gehalten würden. Man sehe die Notwendigkeit ihrer Erfüllung ein, damit das Handwerk erhalten bleibe. Er selbst sei an hoher Stelle in Berlin vorstellig geworden.

— Der Prinzregent Luitpold von Bayern soll gesonnen sein, zu Gunsten seines ältesten Sohnes Ludwig abzuzunten. Er soll zu seiner intimen Umgebung gesagt haben: „Ich werde nicht nach Wunsch offen und rückhaltlos von den Dingen unterrichtet, die Erzellenzen suchen mir alles zu beschönigen.“

— Etwa 700 bayerische Lehrer haben Bismarck in Riffingen aufgesucht. Bismarck sprach zu ihnen über vielerlei, über die Schule und deren Zukunft, über den französischen Nationalcharakter und Chauvinismus, über den Partikularismus, über die Berechtigung der Dynastien und über das Jahr 1866, wo er geglaubt habe, die anderen Staaten würden bei einem Kriege zwischen Preußen und Ostreich neutral bleiben.

— Die Reichsbank hat ihren Zinssatz für Wechsel auf 5% erhöht, da sich ihr Metallvorrat von 879 auf 807 Millionen vermindert hat. Abgesehen hiervon bestand die Befürchtung, daß der amerikanische Goldbedarf, der bisher in London Deckung suchte und fand, sich nun nach Deutschland wendet und mehr noch als bisher der Bank Gold entzieht; in letzter Zeit sind bereits größere Beträge Gold nach Amerika gelangt, dies hätte sich in verstärktem Maße fortgesetzt, da die Wechselkurse den Goldabfluß begünstigten, wenn die Reichsbank mit der Diskontierung gedrückt hätte. Auf dem Geldmarkt hat die Erhöhung des Diskonts der Reichsbank eine Steigerung des Privatdiskonts auf 4 1/2% zur Folge gehabt, ein Satz, der seit sehr langer Zeit nicht dagewesen ist.

— Eine Hamburger antisemitische Zeitung hatte vor einiger Zeit den Inhaber einer großen Damenmantelfabrik beschuldigt, sein weibliches Personal zur Aufbesserung der von ihm gezahlten Hungerlöhne auf die Bahn des Lasters verweisen zu haben und der Redakteur der „Abwehr“ war wegen dieser Anschuldigung in erster Instanz verurteilt, man sprach ihn frei, da er den Wahrheitsbeweis erbrachte. Weib, so heißt jener Kaufmann, bei einem Mädchen einen Wochenlohn von 4 Mark.

— Das heftigste Kultusministerium hat zur Entlastung der Schüler der Gymnasien und Realgymnasien bestimmt, daß beim Anfertigen der Uebersetzungen aus dem Griechischen und Lateinischen ins Deutsche bei den Reifeprüfungen der Gebrauch von Wörterbüchern zu gestatten ist.

— Wenn in unseren Kolonien die persönliche Sicherheit erst gewährleistet ist, dann kann man arbeitskräftigen deutschen Bauern und Handwerkern raten, ihr Glück da

unten in Afrika, statt drüben in Amerika zu suchen. Bis dahin aber wäre der deutschen Regierung etwas zu raten: die Zuchtthäuler nach Afrika oder nach unseren Inseln im Stillen Ozean zu schaffen. Die Annahme daß solche Kolonisten bald nichts thun würden, als sich gegenseitig totzuschlagen, ist in keiner Weise durch die bisher auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen bekräftigt. Wir brauchen gar kein solche Massendeportationen einzuführen, wie Frankreich und England sie betrieben haben und zum Teil auch heute noch betreiben, sondern können mit dem Transport von Sträflingen in unseren Kolonien vorsichtiger handeln. Ist denn die Massendeportation von englischen und französischen Verbrechern wirklich eine so unheilvolle gewesen? Mit nichten; mancher hochangesehene australische Millionär stammt von einem Zuchtthäuler ab, der übers Meer geschafft wurde, und in Caledonien machen die Franzosen noch heute die Erfahrung, daß sich die weitaus meisten dorthin gesandten Sträflinge besserungsfähig zeigen und sich zu brauchbaren Menschen entwickeln. Die Deportation von Gefangenen ist durchaus keine Grausamkeit, sondern vielmehr eine praktische Milde welche der Gesellschaft ebenso zugute kommt, wie denen, welche der Gesellschaft verloren gegangen zu sein scheinen. Nebenbei wird in der Heimat an Geld für die Strafgefangenen gespart, während sich die Kolonien durch fleißige Arbeit weiter entwickeln.

— Auch Professor Rudolf v. Sneyt hat in seiner letzten Vorlesung über Strafrecht Veranlassung genommen, die Studenten zu regelmäßigem Besuche der Vorlesungen zu ermahnen. Juristen, die durch Lehrbücher sich herangebildet hätten, wären, wie vielfach aus der jetzigen Praxis hervorgehe, immer mehr geneigt, nach dem Wortlaut, als nach dem ganzen Inhalt und Sinn des Gesetzes zu urteilen. Sneyt betonte, wie wichtig gerade deshalb der regelmäßige Besuch der Vorlesungen wäre.

— Auch die Mecklenburgische Bahn hat sieben Schaffner entlassen, die sich Betrügereien mit Frachtarten in größerem Umfange schuldig gemacht haben sollen.

Ostreich-Ungarn.

Der vor kurzem verstorbene Kriegsminister Bauer hat seine Thätigkeit mit einem Fehler beschloffen, der schwerer wiegen wird, als alle seine Verdienste. Er hat die einheitliche deutsche Heeresprache, das Band, welches die österreichischen Truppen zu einem brauchbaren Ganzen zusammenhält, in der Hauptsache aufgegeben. Neben dem Deutschen gilt von jetzt an auch das Magyarische. Alle Militärbehörden der Monarchie sind verpflichtet, Eingaben in magyarischer Sprache von jedermann anzunehmen und ebenso magyarisch zu beantworten. Deutsche Regimenter müssen sich also nach einem sprachkundigen Uebersetzer umsehen. Wenn man aber meinen sollte, daß die Ungarn jetzt zur eben seien, so würde man irren. Rein, die Herrschaften haben noch keineswegs genug und sie entfalten eben jetzt eine Agitation, die auf eine noch weitere Zurückdrängung der deutschen Sprache im Here abzielt.

Belgien.

Der Senat hat mit großer Mehrheit das neue Duellgesetz angenommen und auch die Kammer wird demselben zustimmen. Thatsächlich ist damit jedes Duell in Belgien unmöglich, denn der Todschläger riskiert lebenslängliches, die Zeugen des Verbrechs riskieren mehrjähriges Inhaft. Wann wird Deutschland Belgien einholen?

Rußland.

Der Finanzminister ist in argen Geldverlegenheit. Es soll dieselbe prozentige Anleihe von 200 Millionen Frs., welche schon im Jahre 1891 Fiasco gemacht hat, wieder in Frankreich aufgelegt werden.

— In Finnland leben insgesamt nur 5000 Russen. Für diese sollen, während im Innern des Reiches das Volk in Dummheit verkommt, abermals 9 Schulen errichtet werden.

Eine sensationelle Nachricht bringen die russischen Zeitungen, danach nehmen vom Ministerium der Reichsdomänen abgeordnete Persönlichkeiten eine Prüfung der Rechte der Krone auf Ländereien in den Däse-Provinzen vor, die sich in zeitweiser Nutzung des dortigen Adels befunden haben und allmählich, ohne jede Einwilligung und sogar ohne Vorwissen der Krone, in seinen Besitz übergegangen sind (?) — So scheint man in den baltischen Provinzen auch nicht mehr seines Eigentums sicher zu sein!

Der Herr Schwiegersohn bekommt Besuch. Der Zar trifft mit seiner ganzen Familie, außer dem schwindelkräftigen Großfürsten Georg, am 27. August in Fredräs borg beim König von Dänemark ein. Ferner kommen das griechische Königspaar mit mehreren Kindern, die Prinzessin von Wales mit ihren beiden Töchtern, das neuvermählte Herzogspaar von York, sowie das schwedische Kronprinzenpaar. — Aller gegenseitigen Nachrichten zum Trost erhält sich in Kopenhagen das Gerücht, daß, falls sich die deutsch-russischen Beziehungen nicht verschlimmern, Kaiser Wilhelm auf Schloß Fredräs borg eine Zusammenkunft mit dem Zaren haben werde.

Die Getreidepreise in Rußland sinken immer mehr, da der deutsche Abnehmer fehlt. Um das weitere Fallen der Preise aufzuhalten, hat der Finanzminister Witte angeordnet, daß billiger Kredit gegen Unterpfand von Getreide gewährt werden soll und zwar sollen hierzu auch Privatbanken herangezogen werden.

Die erwartete Ausdehnung des Balkankrieges auch auf Finnland ist eingetreten.

England.

Der Kohlenarbeiterstreik dehnt sich weiter aus. Die schottischen Bergleute haben es abgelehnt, die von den Grubenbesitzern angebotene Bonusprämie um 6 Proz. anzunehmen und wollen die Arbeit niederlegen, falls ihnen nicht 1 Schilling zugestimmt wird. In Westmorethshire haben sich noch 17 000 Bergleute dem Streite angeschlossen.

Spanien.

Die Steuererhebung macht die größten Schwierigkeiten. In der Provinz Saragossa allein mußten 16 Gemeindevorsteher die bewaffnete Macht zu Hilfe rufen.

Italien.

Die Regierung wird dem Mangel an Kleingeld abhelfen durch Ausprägung von 10 Millionen Lire in 5- und 5-Fünfscentimes-Stücken aus Bronze, ferner sollen für 30 Mill. Kassenscheine zu 1 Lire ausgegeben werden.

Amerika.

50 000 Arbeitslose befinden sich gegenwärtig in Chicago, darunter etwa die Hälfte gelehrte Handwerker.

Auf der Weltausstellung in Chicago wurde ein Arbeiter durch einen elektrischen Schlag getötet. Er wollte das Ventil in der Nähe der Dynamomachine schließen und legte die andere Hand achtlos auf die Dynamobürste, worauf ein starker Strom durch seinen Körper ging und ihn sofort tötete.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Bei dem am vergangenen Sonntag im Hotel zum „blauen Engel“ in festlicher Weise gefeierten Schachco n g r e s s des „Ergebittig-Boizländischen Schachbundes“ errangen folgende Herren Preise:

nur die eine Antwort: „Schlafen gehen,“ gerade wie ein Kind von 2 Jahren, gerade wie meine kleine Emmy, die mir auch der Himmel rauben mußte. —

Ich habe im Leben ein reiches Glück genossen, habe alle Ursache, meinem Schicksal täglich dafür zu danken, habe aber nie ein tieferes Gefühl von Erden- und Menschen-glück befaßt, als in dem Augenblicke meines Erwachens aus dem trästlichsten Schlafe, Mittags 12 Uhr am 14. Juli 1879. Wohl war ich auch sehr glücklich, als ich am 1. Mai 1876 „Abelheit von Löwenfeld, geborene Hellwig“ in das Standesamtregister eintrug, aber mich dünkt, ich war es mehr an jenem Morgen. —

Ich warf einen Blick durch die Vorhänge meines Fensters und erschrak, als ich sah und hörte, daß es regnete. Von einer Promenade vor Tisch konnte also keine Rede mehr sein. Wie und wo ich Eril wiedersehen würde, war der einzige Gedanke, der mich beschäftigte — und wie wird er sich dabei benehmen? Ich traute ihm nicht so viel Verstand und Geist zu, daß er noch vor Tisch die Bekanntschaft meiner Verwandten gemacht haben würde, um in unseren kleinen Kreis eingeführt zu werden — und auf welche andere Weise dies geschehen sollte, war mir vorläufig noch sehr räthselhaft. Das wußte ich aber, das es mir ganz unumgänglich sein würde, mit ihm an einem Tische zu sitzen, in seiner Nähe zu sein, und nicht mit ihm sprechen zu dürfen, ich würde das nicht ausgehalten haben und sicherlich in die Situation geraten sein, eine kleine Scene zu machen. —

Ich warf mich rascher in Toilette, als jemals im Leben. Ich fruz nichts danach, wie ich aussehe, ich wollte nicht gesehen werden, sondern nur sehen, nur ihn sehen und mich überzeugen, ob es wirklich kein Traum sei, was ich gestern so schönes und sürchtbares erlebt hatte, und ob er wirklich kein Betrüger sei, was jeder Welt- und Menschenkundige

mir gegenüber vielleicht jetzt noch behauptet haben würde.

In den Colonnaden und Salons des großen Kur- und Brunnenhauses angekommen, war ich hart vor Entsetzen, meinen guten Eril im eifrigen Gespräch mit dem General zu erblicken, aber eigentlich nicht sowohl darüber, als über die unkleidbare Tracht, in der er wieder erschien. Ich will mir keine Mühe geben, ihn zu beschreiben, sondern nur bemerken, daß er ungefähr so ausah, wie der Hofmarschall von Raib in „Kabale und Liebe“ und muß es der Phantastie meiner Uebersinnen, die ohnedies in meinem profanen Geiste so lebendig vorzustellen, als es hiernach möglich ist. Ich hatte bei seinem Anblicke große Lust, mich wieder zu entfernen und mein Schicksal zu betrauern, das mich in einen solchen Narren verliebt machen wollte, und wäre auch gewiß unter der Menge des „habenden“ Volkes sehr bald verschwunden, wenn mich nicht der General entdeckt und rasch an meiner Seite gewesen wäre. —

„Gestatten Sie mir die Bitte, anädige Frau, Sie meinem Freunde Lorstenstidlo vorstellen zu dürfen; er hat mich darum dringend gebeten und ich kann es ihm nicht abschlagen. Er ist ein Narr mit seiner Tracht, er muß sie tragen, wie er mir sagte, aber ein Mensch von dem besten und schönsten Herzen, obgleich ich ihn erst seit einer Stunde kenne.“

Ich sträubte mich natürlich nicht sehr, und als die unermüdliche Vorstellung, die mir und Eril das Blut zur Stirne trieb, vorüber war, bereuete ich es nicht. Das Auge gewöhnt sich schnell an die geschmacklosesten und geschmackswirrigsten Dinge, und als er mir selbst versicherte, daß er sein seltsames Costüm tragen müsse, daß ihn ein heiliger Eid dazu verpflichtete, gab ich mich beruhigt, obgleich weder der General noch ich die geringste Vorstellung davon hatten, wie Jemand sich eldlich verpflichten könne,

in der Tracht eines Narren einherzugehen — da er aber auch im Uebrigen nicht nur der vernünftigste, sondern der geistvollste Mensch war, den man sich denken konnte, verzichtete ich ihm diese horribile Schwäche bald herzlich gern. Seltsam war es nur, wie ein Mensch, der alles Schöne der Erde gesehen, er mit den herzlichsten Gaben der Natur ausgestattet, ein Wissen in sich vereinigt, das jedem Philosophen zur Zierde gereicht hätte, in allen kleinen Dingen des Lebens, in den gesellschaftlichen Umgangsformen und in dem bon esprit des ausschlaggebenden Tones eine so große Unkenntnis und Unbeholfenheit besaß! Er konnte mir später mit einer Naivität ohne gleichen die zärtlichsten Dinge von der Welt sagen, wie lieb er mich habe, wie glücklich es ihn mache, mich um sich zu sehen — aber nie fiel es ihm ein, mich einmal zu tragen, ob ich denn auch diese seine Gefühle theile und erwidere. Er war oft ganz Kind, es gab Augenblicke, in denen ich mich als Mutter ihm gegenüber fühlen konnte, obgleich er älter war als ich, in denen ich auf den Gedanken kommen konnte, wie angenehm es sein müsse, ihn zu erziehen, aus ihm ein Meisterstück meiner pädagogischen Talente zu machen — bis dann plötzlich ein einziger Blick aus dem reichen Vorrath seines herrlichen Wissens mich niederschmetterte und mich seine gewaltige Uebermacht fühlen ließ.

Er war ein echter Sohn des eifrigen Norwegens, aber mir so lange ein Räthsel, als ich nicht die schöne Ingeborg, seine zweite Seele, gesehen. —

Daß er so schnell die Bekanntschaft des Generals gemacht, verbannte er, oder richtiger ich, seinem außerordentlich prächtigen Vernaarbiner und dem Umstande, daß der General, wie er behauptet, ein großer Hundeliebhaber war, und nebenbei wohl auch einer gewissen neugierigen Eitelkeit oder eillen Neugierde, die er an Erils Weisheit nahm.

Fortsetzung folgt.

Hauptturner:
I. Preis: Schumann-Limbach. II. Preis: Kausch-Eisenhof.
III. Preis: Kahle. IV. Preis: Ernst-Blouchau, Hillmann-Aue. V. Preis: Ulrich-Limbach, Probst-Chemnitz, Burdhardt-Aue.

Im Nebenturner:
I. Preis: Schirmer-Blouchau. II. Preis: Michel-Limbach.
III. Preis: Wötner-Blauen.

Als Vertrauensarzt zu Zwecken der Invalidenversicherung ist für den hiesigen Bezirk Herr Dr. Matthies hierher ernannt worden.

Für das von dem deutsch-sozialen Reformvereine des 21. Reichstagswahlkreises in Schwarzenberg beschlossene Sommerfest ist folgendes Programm aufgestellt worden: Sonnabend, 19. August, Abends Kommerz in Urmann's Terrassen-Restaurant; Sonntag, 20. August, Vormittags, Besichtigung der Naturschönheiten Schwarzenbergs (Anlagen des Toblens- und Ottensteins, Radelmann) und Frühkoppen im „Sächsischen Hofe“; Nachmittags von 1—3 Uhr Festessen im Kurpale des Bades Ottenstein, hierauf bis ungefähr 7 Uhr Abends Concert im Kurgarten und dann Ball im Kurpale. Bei dem Festessen sprechen Dr. Eichmann und andere Führer, während die eigentliche Festrede von Liebermann v. Sonnenberg Nachmittags im Garten gehalten wird. Denjenigen fremden Gästen, welche sich für die Naturschönheiten von Schwarzenbergs Umgebung (Föhrenbrunn, sowie die eine herrliche Aussicht bietenden Berge Morgenseite und Spiegelwald) interessieren und dies: Montag, 21. August, besichtigen wollen, werden Führer in genügender Zahl bereitwillig zur Verfügung gestellt.

Aus Sachsen und Umgegend.

— Gainsdorf zählt 4000 Einwohner. Die Luft ist rau und gasdurchsetzt. Trotzdem ist vom 5. Mai bis 2. August dort kein Erwachsener gestorben. An diesem Tage segnete eine 82jährige Frau das Heilliche.

— Der Bädermeister Lettenborn in Crimmitschau trat vor kurzem in die Haken einer Dünnergabel und zog sich hierdurch eine Blutvergiftung zu; trotzdem ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, ist Lettenborn gestorben.

— Ein Verein „Taubstummer“ hat sich in Annaberg gebildet. Er zählt 21 Mitglieder aus Stadt und Umgegend.

— Einen Knaben in Berlisdorf traf ein Geschoss aus einem Blaströhre ins Auge. Aus Furcht vor Strafe sagte er zu Hause nichts, sondern schlich sich still ins Bett. Nach einer schmerzvoll durchwachten Nacht war am andern Morgen das Auge so entzündet, daß es herausgenommen werden mußte.

— Die Crimmitschauer Stadtverordneten genehmigten die Einführung der obligatorischen Fleischschau.

— Das Zwischauer Landgericht verurteilte den Gemüthsänder Gartenstein wegen Verkaufs in Verweisung übergegangenener Heringe auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes zu sechs Wochen Gefängnis.

— Prinz Johann Georg, der zweitälteste Sohn Prinz Georgs, wird sich mit Maria Isabelle von Württemberg, einer Tochter des katholischen Herzogs Philipp von Württemberg verloben. Die Braut ist am 30. August 1871 geboren, während der Bräutigam bekanntlich am 10. Juli 1869 geboren ward. Die Gemahlin des Vaters der Braut ist Maria Theresia, Erzherzogin von Oesterreich.

— König Albert befehlt bekanntlich am 24. Oktober d. J. das fünfzigjährige Militärjubiläum. Das preussische Gardekorps will seiner Verehrung für den ehemaligen Führer der Maschinere, der auch das Gardekorps angehörte, durch Ueberreichung einer Jubiläumskarte Ausdruck geben.

— Der erste Hauptgewinn der Döbelner Ausstellung, eine feine Zimmerausstattung, ist einem Pfleger aus Hubertusburg zugefallen. Den zweiten Hauptgewinn, einen Ame-

ricain, erhielt ein Kofweiner, und den dritten, ein Pianino, ein Großenhainer.

— In Döbeln ist man in der Nacht zum Mittwoch einen mächtigen Seebund ein. Er ist jedenfalls aus einem die Stadt tags vorher passierenden Künstlerwagen entsprungen.

— In Hartau bei Bittau wurden mehrere Personen von einem tollen Hunde gefressen. Das Tier wurde getödtet.

Scheibenberg, 8. August. Während der Brigade-Marsch vom 17. August bis mit 8. September wird Scheibenberg vom 133. Infanterie-Regiment mit dem Stab des 1. Bat. 1. und 2. Komp., 1 Stabsoffizier, 9 Hauptleute, Lieutenants, 1 Arzt, 1 Zahlmeister, 37 Feldwebel, Postexpedienten, Zahlmeister-Aspiranten, Unteroffiziere, 214 Mannschaften incl. Diener, 1 Büchsenmacher, 11 Pferde, während der Division-Marsch vom 8. bis 11. September mit dem Stab des 1. Bat. 1. u. 2. Komp. 133 Reg., 14 Offiziere, 253 Unteroffiziere und Mannschaften, 19 Pferde, vom 12. bis 14. Septbr. mit dem Stab des 1. Bat. 133 Reg. 1. und 4. Komp., 14 Offiziere, 298 Unteroffiziere und Mannschaften, 11 Pferde besetzt werden. — Der Preis für Torfstreu in der sogen. Haide ist laut Stadtgemeinderathbeschluss auf 2 Mk. pro Pferde- und 1 Mk. pro Kühhader festgesetzt worden.

Chemnitz, 8. August. Der Bau der elektrischen Straßenbahn schreitet rüstig vorwärts. Der Anschlag vom Markt an den Johannisplatz durch die innere Johannisstraße wird bald beendet sein; die Schienen sind gelegt und es bedarf nur noch der Ergänzung des Pfasters. Mit der Einlegung von Geleisen in die Bachgasse im Anschluß an die Kronenstraße ward gestern begonnen. Die Altendorfer Strecke ist vollständig fertig, nur die Arbeiten an der Kappler Linie erfordern noch einige Zeit. Diejenigen Leitungsdrähte, welche sich mit Telephondrähten kreuzen, werden mit Holz belegt, um beim eventuellen Zerreißen der letzteren eine Uebertragung des Stromes zu verhüten. Wie schon früher erwähnt, dürfte die Inbetriebsetzung vor November nicht erfolgen, denn der Bau der Krafterzeugungs-Anlage und die Aufstellung der Maschinen etc. wird bis dahin die Zeit in Anspruch nehmen. Das Gebäude ist gegenwärtig unter Dach gebracht, auch die große Dampfesse hat schon eine ansehnliche Höhe erreicht.

— Vom hiesigen Landgericht wurde der Rittergutspächter Konstantin Theodor Pfefferkorn aus Penig wegen Wechselfälschung zu einem Jahre Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Pfefferkorn, bei dem sich Spuren von Säuferwahnsinn zeigten und der deshalb, um das Vermögen der Kinder zu retten, unter Kuratel gestellt wurde, hatte sich auf einen gefälschten Wechsel 10 000 Mk. verschafft und das Geld sodann einer hiesigen Gastwirthin, mit der er ein Verhältnis unterhielt, geschenkt, wofür sich dieselbe ein Hausgrundstück kaufte; auch hatte er derselben einen Schmuck im Werthe von 850 Mk. verehrt. — Gestern Abend stürzte aus dem zweiten Stockwerke eines Hauses an der Reichenhainer Straße ein vierjähriger Knabe in den gepflasterten Hof und erlitt einen Schädelbruch. An dem Auskommen des Kleinen wird gezweifelt.

— Glaucha u. 7. August. Nicht oft genug kann gewarnt werden, Kindern Streichhölzchen zuzulassen zu lassen. Infolge Nichtbeachtung dieser Warnung ist gestern Mittag in einem Hause der Alterstraße durch ein 3jähriges Mädchen ein größerer Stubenbrand veranlaßt worden. Es hatte beim Spielen Streichhölzer in Brand gesetzt und war damit den Vorkängen zu nahe gekommen. Der Besizer bemerkte den Brand glücklicherweise noch rechtzeitig und konnte ihn unterdrücken.

— Ein frecher Raubanfall ist am Mittwoch abend auf dem Wege zwischen Krumbach und Wiensdorf bei Frankenberg verübt worden. Das Kindermädchen eines Fabrikanten wurde unweit Wiensdorf plötzlich von einem aus dem Gebüsch hervorspringenden Mann überfallen, an der Kehle

und an der Hüfte gepackt und darauf zu Boden geworfen, daß es das Bewußtsein verlor. Als die Bedauernswerte wieder zu sich kam, bemerkte sie zu ihrem Entsetzen, daß sie ihres Kleides und damit eines Fortemonnates mit 75 Pf. Inhalt, sowie des obersten Uterodes beraubt war und im unwillkürlichen Kampfe mit dem sie überfallenden Strolch blutende Verletzungen im Gesicht erhalten hatte. Nach dem Täter wird gesucht.

— Alle fünf in Köpfigenroda durch Giftpilze erkrankte Personen sind gerettet. Der Pilz, welcher die Ursache gewesen sein soll, ist ein „Bäterschwamm“ und leicht als giftig zu erkennen. Das in ihm enthaltene Gift „Muscovarin“ ist übrigens nicht, wie man allgemein annimmt, an dem Schwarzwerden der mitgekochten Zwiebel zu erkennen, denn diese hat sich im vorliegenden Falle gar nicht gefärbt. Auch sei darauf hingewiesen, daß sich die Vergiftungserscheinungen nicht choleraartig äußern, ihre Wirkung sich vielmehr auf Gehirn und Herz geltend macht. Es helfen deshalb als Gegenmittel nicht die üblichen Brechmittel, sondern, wie geschah, die Anwendung von Strychnin- und Atropineinreibungen.

Leipzig. Der Zigarrenhändler Eugen Leonhardt, der sich am Montag früh in selbstmörderischer Absicht einen Schuß in den Kopf beibrachte, ist den Verletzungen erlegen. Die bedauernswerte Frau des Selbstmörders liegt zu allem Unglück im Wochenbett und wurde ihr bisher das Schreckliche verheimlicht. — Ein 40 Jahre alter Möbelpolier aus dem Bororte Böhmig betrieb als Spezialität den Diebstahl von Adressbüchern aus Restaurants. Da der Preis eines solchen Buches bei dem bedeutenden Umfange 18 Mk. beträgt, so fand er bei kleineren Händlern uvm. willige Abnahme für das gestohlene Gut — endlich aber wurde der freche Patron erwischt. — Aus dem Portal des Hauptpostamtes trat gestern ein junger Mann, welcher sich schnell in das Studium eines abgeholtten Briefes vertiefte. Plötzlich aber sprang von einem vorbeifahrenden Pferdebahnwagen ein Gerichtsdiener herab, der in dem Briefleser einen längst gesuchten, flehentlich Verfolgten erkannte und denselben verhaftete.

— Ueber das Eisenbahnunglück bei Guldensboden, bei dem ein für Vorna bestimmter Remontetransport verunglückte, liegt folgender Bericht vor:

Der Viehwagen, welcher von Königsberg kommend, um 5 Uhr früh auf Bahnhof Guldensboden eintrifft, ist bei der Einfahrt auf ein falsches Geleise geraten, in welchem die Drehscheibe liegt, und dadurch verunglückt. Die Zugmaschine ist gleich hinter der Drehscheibe aufs Feld gefahren und hat sich bis über die Räder in den Erdboden eingewühlt. Der Packwagen ist auf die Maschine getümmelt und durch die aufsteigenden Bogen vollständig gesplittert worden. Desgleichen hinter dem Packwagen ein Wagen mit 30 litauischen Remonten: die Remonten sind theilweise getödtet, theils schwer verletzt. Ein Wagen mit tragenden Kühen, welche nach Sachjen gehen sollten, hat sich über drei andere Wagen ausgeklümt und die Kühe hingen sämmtlich zermalmt zwischen den Wagentrümmern. Weiter sind zwei Wagen zerstört, in welchen sich Gänse befanden. Im ganzen sind zwölf Viehwagen zertümmert. Menschen sind nicht getödtet. Verletzt ein Sergeant und ein Gemeiner vom Karabinierregiment aus Vorna, beide ziemlich schwer. Das Lokomotivpersonal hat sich durch Abpringen von der Maschine gerettet. Der Zugführer hat eine klaffende Schädelwunde und mehrere Quetschungen davongetragen, so daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Von den Remonten ist nur ein einziges Tier, ein prachtvoller Fuchs, völlig unverletzt geblieben; er wurde aus dem zertrümmerten Wagen hinausgeschleudert und fiel, ohne irgend welchen Schaden zu nehmen, mitten unter die Kohlen des Tendlers, wo er zitternd stehen blieb.

— Güterbodenarbeiter Fiedler in Plauen wurde durch eine Lokomotive am linken Fuße verletzt. Als Krüppel wollte er nicht leben und ließ nicht zu, daß der Fuß abgelöst werde. Er starb am Brand.

— Landleute, versichert eure Ernte gegen Feuergefahr. Diese Mahnung kann nicht oft genug in der jetzigen Jahreszeit erhoben werden; steigt sich doch erfahrungsgemäß um die jetzige Jahreszeit die Anzahl der Brände. Aber nicht bloß die Ernte, sondern das ganze Hab und Gut sollte jeder vorsichtige Landwirth versichern.

— Mit Ungebuld sehen die Jäger in diesem Jahre dem Ende der Schonzeit entgegen. Die trodene Witterung, namentlich im Frühjahr, hat das Gedeihen des Wildes wesentlich gefördert. Besonders massenhaft soll es in diesem Jahre Hasen und Rebhühner geben.

— Das Steinobst, das nunmehr wieder frisch in den Handel kommt, ist besonders unserer Kinderwelt eine willkommene Abwechslung in dem ewigen Einerlei ihrer Erfrischungen. Das Obst mäßig genossen, ist eine gesunde Nahrung, die besonders förderlich auf die Thätigkeit der Leber und Milz wirkt, wir können es aber nicht unterlassen, Eltern und Pfleger kleiner, noch im Säuglingsalter befindlicher Kinder, auf eine Gefahr aufmerksam zu machen, für deren Ursache sie selbst einzustehen haben, wenn sie von verderblicher Wirkung sind. Dasselbe liegt nicht im Genuße des Steinobstes, sondern darin, daß man solchen Kindern, die instinktiv Alles zum Munde führen, Kirschchen, etc. zum Spielen reicht. Dadurch ist es eben nur möglich, daß sich die kleinen Wesen, die Steine und Kerne in den Mund und die Nase stopfen und schließlich, wenn nicht rasche Hilfe angewendet wird, daran erkranken. Bei der großen Auswahl von Spielgegenständen wird eine sorgsame Mutter sicherlich von der Verabreichung solcher gefährlicher Kleinigkeiten Abstand nehmen. Einen ähnlichen Leichtsinns lassen sich die Pfleger kleiner Kinder auch darin zu Schulden kommen, wenn sie ihren Schuttschnecken giftstoffhaltige, farbige Gegenstände zum Spielen geben, die dann von dem Kinde nach allen Richtungen hin beledet werden und schon wiederholt den Anstoß zu tödtlichen Erkrankungen gegeben haben.

— In Welfort wurde eine Bogabundin zu 14 Tagen

Gefängnis verurteilt; als die Wärterinnen ihr die Gefängniskleidung anlegten, sahen sie zu ihrem Entsetzen, daß ihr Hemd aus einem Priester-Gewand und ihr Unterrock aus einer Altorbde gefertigt war; als Schnupstuch benutzte sie den Vorhang eines Beichtstuhles. Alles gestohlen!

— Ihr neugeborenes Kind einer Sau vorgeworfen hat ein Dienstmädchen in Barloschno bei Marienwerder. Am nächsten Tage kamen die Spuren der graufigen That zum Vorschein. Die unnatürliche Mutter ist verhaftet.

— Leute, deren Kopf so viel Haare zählt, wie ein frischgewaschener Porzellanteller, werden gesucht und zwar für die Weltausstellung in Chicago. Glanzköpfige Kellner haben den Vorzug. Dies ist kein Scherz, sondern völlige Wirklichkeit. Die so erkaufte Glanz sollen nämlich als lebende Antündigungen wirken, indem auf ihnen beispielsweise aufgemalt zu lesen sein wird: „Sichs Patentseife,“ oder „E. Meyers reiches Uhrenlager,“ „Konrad's Korallengeschäft,“ oder „Klinder's Quisfabrik usw.“ Da nun die Kellner beim Bedienen überhaupt unberufen, steigen ihre Glanz in Preise. Ein Kausiger Kellner, und zwar ist's der Zahlkellner Wilhelm vom „Hotel zum goldenen Schiff,“ kann sich rühmen, eine solch kostbare „Platte“ zu besitzen. Wie er selbst erzählt, wurde ihm erst kürzlich von einem Unternehmer in Chicago für seine Glanz ein Preis von 500 Gulden angetragen. Wilhelm schwankt noch, ob er dies Angebot annehmen solle oder nicht. Wer seine Glanz zu verwerthen gedenkt und über den vorerwähnten Fall nähere Auskünfte wünscht, möge sich nur vertrauensvoll an den betreffenden Kellner wenden.

Die Kameruner Damen. Aus Jaunde, der äußersten deutschen Station im Innern von Kamerun, schreibt der Afrikaforscher Zenker: Dann und wann, sobald sich Gelegenheit bietet, gehe ich zu einem Volksfest, welches mir Theater und Oper ersetzt. Das Ballet ist nicht schlecht, man findet allerdings weder Atlas noch Laila, die Ballettinen sind nur mit einem Stückchen trockener Pfingstblat-

tes bekleidet. Ihre Haartrachten sind prächtig und die Kunst, welche sie auf ihre Frisuren verwenden, übertrifft alle Beschreibungen; sie weiterseren mit den Pariser Friseurinnen und übertreffen sie vielleicht noch an Schönheit. Sie sind bei Frauen und Mädchen verschieden: bei den letzteren bilden kleine Flechten den wichtigsten Teil der Frisur, die mit bunten venetianischen Perlen geziert werden. Vorn sind die Haare in Zwischenräumen in Falten gelegt (in Form einer Melone) die Zwischenräume werden reichlich mit Palmöl eingesalbt, was an heißen Tagen ganz hübsch aussieht; manchmal glänzt es auf der Stirn wie Porzellantöpfchen, während es an warmen Tagen den Hals und Nacken hinabläuft. Um sich davon zu reinigen gebrauchen sie nicht wie unsere Schönen Watistücker, sondern ein gewöhnliches Küchenmesser, das sie stets für den Notfall zur Verteidigung bei sich tragen; doch sind sie nicht eben spröde. Die Damen zählen ihre Geliebten mit kleinen Bambusstäbchen, die sie an einer Schnur befestigen, bis zu ihrer Verheirathung. Je mehr es sind, desto besser für sie, desto höher werden sie von ihrem Gatten geschätzt. Ihr Körper glänzt stets von zarter roter Farbe, welche von Rothholz herrührt. Wenn diese Farbe verblasst, gewährt sie vollkommen den Anblick eines feinen Pangerdemdes; übrigens gewöhnt sich das Auge an das rote Naturkostüm. Zur Unterhaltung haben die Mädchen oft eine Fiedel bei sich und spielen ihr Stückchen, während sie umherstrolchen: wenn sie Freunde und Freundinnen an einem passenden Orte antreffen, wird munter ein Tanzchen improvisiert.

Cheviot und Boden	à M. 1.75 per Meter
Belour und Kamugarn	à M. 2.35 per Meter
nabelfertig ca. 140 cm. breit, versende in einzelnen Metern direct an Jermann.	
Großes Deutsches Tuchverfabriks-Gesellschaft Ostlinger & Co. Frankfurt a. M. Fabrik-Depot.	
Muster bereitwillig franco ins G. u. S.	

